

»In allen meinen Texten werden Sie Politisches entdecken. Vielleicht finden Sie eine Geschichte, die Liebe auslöst oder ein anderes Thema – aber nicht Politik: Sie ist die Achse unseres Denkens.«



NAGIB MAHFUZ
1911–2006, Ägypten, Schriftsteller

نجيب محفوظ

Der Stammgast im Café Ali Baba

Nagib Mahfuz gilt als Übervater der modernen arabischen Literatur. Sein Leben, von Beständigkeit geprägt, war wie seine Bücher: Es erzählt von der Geschichte Ägyptens im 20. Jahrhundert.

Es war der 14. Oktober 1994 – und wohl kaum zufällig der Tag, an dem *Yitzhak Rabin* ^(S. 44 ff.), *Schimon Peres* ^(S. 47) und *Yassir Arafat* ^(S. 48 ff.) den Friedensnobelpreis erhielten. Nagib Mahfuz wollte vor seinem Haus in Kairo in ein Auto steigen, als ein junger Mann mit zur Begrüßung ausgestreckter Hand auf ihn zueilte. Auf einmal zückte er ein Messer. Er traf Mahfuz am Hals und am Nacken; der 82-Jährige blieb nur deshalb am Leben, weil sein Begleiter, ein Tierarzt, die Wunden mit der Hand stillte und er sofort in ein nahe gelegenes Krankenhaus gebracht wurde.

Noch dort nahm Mahfuz den Täter in Schutz, bezeichnete ihn als irregeleitet. Dennoch wurde der Messerstecher, ein Islamist, wenige Monate später hingerichtet. Für ihn und seine Komplizen hatte der größte Schriftsteller der arabischen Welt sich mit seinem Roman »Die Kinder unseres Viertels« der Gotteslästerung schuldig gemacht. Das Werk, eine allegorische Lokalgeschichte voller religiöser Anspielungen, erschien 1959 als Fortsetzungsroman in der Zeitung »Al-Ahram«. Noch während der Veröffentlichung bannte die Azhar-Universität es als religiöse Verunglimpfung. Zum Politikum wurde der Roman allerdings erst, als Mahfuz 1988 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde; ähnlich wie der indisch-englische Autor Salman Rushdie geriet er daraufhin ins Visier mi-

litanter Islamisten. Erst kurz vor Mahfuz' Tod konnte »Die Kinder unseres Viertels« in Ägypten als Buch erscheinen – versehen mit dem Vorwort eines Azhar-Gelehrten: Eine Art Aussöhnung zwischen der Islam-Institution und dem Romancier.

Mahfuz litt nach dem Attentat unter Depressionen, vor allem aber war sein rechter Arm durch die Verletzung eines Nervs teilweise gelähmt. Er konnte nur noch mit Mühe schreiben, nicht mehr als 30 Minuten am Stück arbeiten. Seine Texte zu diktieren, schien ihm jedoch nicht akzeptabel. Als auch sein Augenlicht schlechter wurde, malte Mahfuz Buchstaben und Wörter blind aufs Papier.

Selbst in dieser Zeit, als er schon von Alter und Krankheit gezeichnet war, traf der Schriftsteller sich noch mehrmals in der Woche mit Freunden, um sich von ihnen über die wichtigsten Neuigkeiten unterrichten zu lassen. Mahfuz' Vorliebe für feste Orte und geregelte Tagesabläufe ist legendär: Jahrzehntelang sah man ihn immer zur gleichen Zeit, um sieben Uhr morgens, im Café Ali Baba in der Kairoer Innenstadt, wo er zwei »ahwa mazbut«, zwei mittelstüße Kaffee trank. Danach ging er zur Arbeit: Bis zu

Er litt nach dem Attentat unter Depressionen und konnte nur noch mit Mühe schreiben



KULTUR UND GESELLSCHAFT

NAGIB MAHFUZ

seiner Pensionierung 1971 arbeitete der berühmte Schriftsteller als Beamter, 34 Jahre lang. Vom Schreiben allein konnte er nicht leben.

Beständigkeit zeichnete sein Leben von Beginn an aus. Nagib Mahfuz wurde 1911 in Kairo geboren, in dem kleinbürgerlichen Viertel Gamaliya, gleich hinter dem Touristenbasar Khan al-Khalili. Die Revolution von 1919 gegen die britische Kolonialherrschaft gehört zu seinen frühen, aber prägenden Erinnerungen. Als er zwölf Jahre alt war, zog seine Familie – Nagib war das jüngste von sieben Kindern – in das nahe gelegene Abbasiya. In Kairo studierte er Philosophie und arbeitete eine Zeit lang als Journalist, bis er in den Staatsdienst eintrat. Mahfuz reiste nicht gern; Ägypten hat er in seinem Leben lediglich drei Mal verlassen. Auch den Nobelpreis nahm ein Freund für ihn entgegen.

Zahlreiche seiner Geschichten, namentlich die realistisch-sozialkritischen Werke der 1940er und 1950er Jahre, sind in den Vierteln seiner Kindheit und Jugend angesiedelt. Sie illustrieren die Verwurzelung des Schriftstellers und halten zugleich fest, wie sich das Antlitz der Altstadt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schrittweise wandelte. Erst in einer späteren Phase seines Schaffens löste Mahfuz sich von dieser Ortsgebundenheit und fand

eine neue, stärker allegorische Ausdrucksweise in seinen Büchern und Kurzgeschichten.

Schon in den 1950er Jahren hatte er sich den Ruf des unbestrittenen Meisters des arabischen Romans erworben – spätestens mit der an die »Buddenbrooks« erinnernden »Kairo-Trilogie« von 1956/7 (»Zwischen den Palästen«, »Palast der Sehnsucht«, »Zuckergässchen«). Darin erzählt Mahfuz die Geschichte einer Kairoer Kaufmannsfamilie vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Sturz der Monarchie 1952.

Vor allem für dieses Werk erhielt er 1988 – als erster arabischsprachiger Schriftsteller – den Nobelpreis. Eine Entscheidung, die nicht überall Zuspruch fand: Auch in Deutschland gab es seinerzeit Kritik an der Vergabe des Preises an einen international wenig bekannten Autor. Dies hatte durchaus Gründe: Bis zum Nobelpreis für Mahfuz gab es lediglich eine Handvoll moderner arabischer Romane, die in westliche Sprachen übersetzt worden waren. Das ist heute anders –

auch wenn selbst Mahfuz' Werk immer noch nicht komplett auf Deutsch vorliegt.

Seine Verdienste um die moderne arabische Literatur gehen jedoch weit darüber hinaus: Alle folgenden Prosaschriftsteller – selbst diejenigen, die sich von ihm absetzten – tragen auf die eine oder andere Weise das Blut des Übervaters Nagib Mahfuz in sich. Und das nicht nur, weil er mit vielen der heute bekannten Autoren regelmäßig im Kairoer Café Riche zusammensaß und mit ihnen über Gott und die Welt – und über Literatur – diskutierte. Manche halten ihn gar für den Begründer des arabischen Romans.

34 Romane sowie 15 Sammlungen von Kurzgeschichten hat er veröffentlicht, dazu zahlreiche Drehbücher geschrieben. In seinen Geschichten – die oft in der Mittelschicht im dicht bevölkerten Kairo spielen – interessierte Mahfuz sich vor allem für die Auswirkungen sozialen Wandels auf einfache Leute. Von der Revolution der »Freien Offiziere« 1952 und *Gamal Abdel Nassers* (^{5.38 ff.}) Regime war er bald ernüchtert, doch erst in der Ära *Anwar al-Sadats* (^{5.39}) reflektierte er diese Zeit in seinen Büchern kritisch, etwa in »Karnak-Café«. Als Mensch höflich und zurückhaltend, predigte Mahfuz stets Vernunft und Mäßigung. Wer seine Werke liest, entdeckt jedoch deutliche politische Statements.

Während der Schriftsteller den in Ägypten unpopulären Friedensvertrag mit Israel unterstützte, machte er sich in seiner Nobelpreisrede für die Rechte der Palästinenser stark. Mahfuz trat für Verständigung und Meinungsfreiheit ein und forderte eine säkulare und demokratische Ordnung. »Unsere Lage erfordert volle Demokratie sofort, und nicht in kleinen Schritten«, sagte er 1987 in einem Interview. Den islamischen Fundamentalismus lehnte er vehement ab. Von »islamischen Terroristen« zu sprechen, weigerte Mahfuz sich aber, selbst nach dem Attentat auf ihn: »Das bringt den Islam ungerechtfertigt in Verruf«, glaubte er.

In seiner Heimat ist der 2006 verstorbene Autor heute eine nationale Ikone, vergleichbar höchstens mit der legendären Sängerin Umm Kulthoum. Noch *Hosni Mubarak* (^{5.46 f.}) ließ 2011 zum Nagib-Mahfuz-Jahr ausrufen – aus Anlass von dessen hundertstem Geburtstag im Dezember. Dass sich ausgerechnet in diesem Jahr unerwartet eine machtvolle soziale Bewegung Gehör verschaffte, wäre gewiss im Sinne dieses Chronisten der ägyptischen Zeitläufte gewesen. CHM

Der berühmte Autor arbeitete als Beamter, 34 Jahre lang. Vom Schreiben konnte er nicht leben

